

Er hätte für sein Leben gern etwas Großartigeres gesagt, es fiel ihm jedoch nichts ein. Sie aber nahm es dankbar an.

„Ergriff es Sie auch?“ fragte sie mit triumphierendem Lächeln. So hat mich mein Gatte zum erstenmal gesehen, und in dem Augenblick saß er im Entschluss, mich zu erringen um jeden Preis. Und als er mir vorgestellt wurde, da ergriff er meine Hand und sagte den Vers, nur daß er meinen Namen statt Carlos sagte.“

Sie hielt ihre Hände vor sich hin und betrachtete sie scheinbar selbstvergessen.

„Gnädige haben sehr schöne Hände“, murmelte er, nur um etwas zu sagen.

Sie lächelte geschmeichelt. „Ja, sie waren berühmt, meine Hände; man ging in Macbeth, nur um in der Nachtszene meine Hände zu sehen.“

Sie streckte plötzlich die Hände weit vor, starnte sie an, dann begann sie dieselben zu reiben als ob sie etwas wegweischen wollte, und murmelte:

„Der Than von Gise hatte eine Frau — wo ist sie nun? Was? wollen diese Hände immer rein werden? — Nichts mehr, mein Gemahl! O nicht doch, nicht doch, Ihr verderbt alles mit diesem satten Hinsehen!“

Nach einer Pause begann sie wieder:

„Das sieht noch immer fort nach Blut! Arabiens Wohlgerüche alle versäumen diese kleine Hand nicht mehr. Oh, oh!“

Sie stöhnte tief, und unbewußt fühlte auch Gise. Er hatte ihr mit Beulen zugeschaut und zugehört; freilich wußte er, daß sie nur eine Senn spielt, aber er wußte auch, daß sie nicht ganz bei Sinnen war und wer konnte denn sagen, wann sie die Grenze übersprang, die die Vernunft vom Wahnsinn trennte? Und wie schnell konnte das sein, wenn sie sich in solche Eregung hineinspielte!

Sie wartete auf eine Beifallsbezeugung. „Nun, Sie bleiben stumm?“ fragte sie gekränkt.

„Gnädige, mich hat wirklich ein Grauen erfaßt,“ versicherte er und wischte sich die Tropfen von der Stirn. Sie war berauscht von ihrem häuslicherlichen Erfolge und vergaß in diesem Augenblick alle ihre Zukunftspläne, ihre Erwerbsgelüste, alles. Die Lust, durch ihre Kunst auf jemand zu wirken, ward mächtig in ihr.

„Graut Ihnen vor mir?“ lästerte sie erregt. „O, es soll Ihnen noch ärger grauen. Wissen Sie, wer ich bin? Ich bin Osina, die Wahnsihige. Hat er es Ihnen gesagt? Nun, es mag leicht keine von seinen größten Lügen sein. Ich fühle so was! Und glauben Sie, glauben Sie mir: wer über gewisse Dinge den Verstand nicht verliert, der hat keinen zu verlieren.“

Er starrte sie entgeistert an. Jetzt kam's, jetzt kam's, was er schon lang gefürchtet, ein Anfall, hervorrufen durch die Erregung des Spiels. Wenn sie nur um Gottes Willen nicht immer zwischen ihm und der Tür stande, daß er fliehen könnte. Wahrend er diesen Gedanken fasste, fuhr sie wieder fort im Geist ihrer Nolle.“

„Doch Sie mich nicht verachten! Denn auch Sie haben Verstand, guter Alter, auch Sie. Ich seh' es an dieser entschlossenen, ehrwürdigen Miene. Auch Sie haben Verstand, und es kostet mich ein Wort — so haben Sie keinen.“

Er griff sich mit unwillkürlicher Bewegung an die Stirn, wie um sich zu vergewissern, ob das kostbare Ding sich denn noch an seinem Platz befindet, dann spähte er wieder angstvoll nach der Tür.

„Da, ich verstehe!“ rief sie. „Dann kann ich aushelfen!“

Sie eilte zu dem Tisch und ergriff das Papiermesser, das auf einer Zeitung lag. „Ich hab' einen mitgebracht. Da, nehmen Sie, nehmen Sie geschwind, eh' uns jemand sieht! Auch hätte ich noch etwas — Gist. Aber Gist ist nur für uns Weiber, nicht für Männer. Nehmen Sie ihn, nehmen Sie!“

Er wich ängstlich zurück, als sie auf ihn eintrat; er fürchtete sich vor dem Papiermesser in ihrer Hand, und das einfache Mittel, es wirklich an sich zu nehmen, fiel ihm nicht ein.

Die reiche Barbara S. war nach und nach älter geworden. Wenn jemand vom Sterben sprach, hielt sie beide Ohren zu und wenn sie sich überreden hatte und Unbehagen spürte, kroch sie ins Bett und ließ sich gleich zwei Arzte holen und hielt sich für totkrank. Nun geschah es eines Tages, als sie sich wieder unwohl fühlte, daß ihre bekannten Ärzte verhindert waren und man weckte des Nachts einen ihr fremden Arzt, der zwar als sehr tüchtig galt, aber mit seinen Patienten wenig Federlesens machte.

Der Arzt, ein frommer, gottesfürchtiger und gewissenhafter Mann,

„Stecken Sie beiseite, geschwind beiseite! Wir wird die Gelegenheit versagt, Gebrauch davon zu machen. Ihnen wird sie nicht fehlen, diese Gelegenheit und Sie werden sie ergreifen, die erste, die beste, wenn Sie nur ein Mann sind. Ich, ich bin nur ein Weib, aber so kann ich hier, fest entschlossen! Kennen Sie mich? Ich bin Osina, die betrogen, verlaßene Osina. Zwar vielleicht nur von Ihrer Tochter verlassen, doch was kann Ihre Tochter dafür? Bald wird auch sie verlassen sein. Und dann wieder eine! Und wieder eine! Hal, Welch' eine himmlische Phantasie!“

Die kreischte auf wie ein wilder gewordener Papagei und fuhr fort in demselben ohrenzerbrechenden Tone: „Wenn wir einmal alle, das ganze Heer der Verlassenen, wir alle, in Bachantinen, in Furien verwandelt, wenn wir alle ihn unter uns hätten, ihn unter uns zerreißen, zerfleischen, seine Eingeweide durchwühlen, um das Herz zu finden, das der Verräter einer jeden verprascht und keiner gab! Ha, das sollte ein Tanz werden!“

Lauter und heiserer kreischte sie und führte einen wilden Tanz auf, das Messer über ihrem Haupt schwang. Dies zweimal an Ereignung gab dem unglücklichen Opfer ihrer Kunst seine Geistesgegenwart zurück. „Zeigt oder nie!“ dachte er und überflog mit einem verzweifelten Blick das Zimmer. Und da griff er rasch nach der Tischdecke, riß sie herab und warf sie ab, um sich zu verbergen.

Die Neugierde plagte das Fräulein über den Kopf; ehe sie zur Besinnung kommen konnte, war er an ihr vorbei, zur Tür hinausgestürzt, und ohne sich um Hut oder Überzieher zu kümmern, rannte er hinaus in den strömenden Regen, denn das Gewitter war unterdessen losgebrochen.

Riemholz, der voll Unruhe sich in der Nähe des Zimmers aufgehalten hatte, ja zuweilen bis an die Tür gekommen war, um ein wenig zu horchen, hörte jetzt ein erschrocktes Geschrei. Ein Moment zögerte er, als er aber die Worte: „Hilfe! Hilfe!“ unterdrückte konnte, hörte er in das Zimmer. Als er die Tür aufriß, bot sich ihm ein seltsamer Anblick: Frau Amalie stand da, phantastisch in das Tischtuch gehüllt, das Messer in der Rechten und dabei vornehmend um Hilfe rufend.

Als er eintrat, ließ sie das Messer fallen und stürzte auf ihn zu; sie schlang die Arme um seinen Hals und klammerte sich fest an ihn, außerstande zu sprechen und das Vorhergegangene zu erklären. Fortsetzung folgt.

### Eine gelungene Kur.

Es gibt so viele Leute, die unheimlich lieben Herrgott den Tag abstecken, deren ganze Arbeit im Essen, Trinken und Schlafen besteht, und die dabei steinungsfähig sind, weil sie vor lauter Langeweile Schmerzen dort fühlen, wo sie keine haben und sich das Leben sauer machen, weil sie Zwietracht führen und Verdruck entstehen. Selbst der Kiechgang fällt ihnen sauer und das Beten erst recht und wozu sollten sie beten, wenn sie ohnedies alles haben und trotzdem unzufrieden sind.

Eine solche Person war das ehrliche Kind, Barbara S., die von Jugend auf im Wohlbefinden und im Nichtstun aufgewachsen war, Dienerschaft um sich hatte und, als ihre Eltern das Zeitliche gesegnet hatten, um keinen Ärger oder Sorge zu haben, ihr Geld und ihre Papiere auf die Bank trug und von den reichen Leuten in vornehmer Pension lebte, wo man ihr alles zum Mund hintrug und sie förmlich betreute.

Die reiche Barbara S. war nach und nach älter geworden. Wenn jemand vom Sterben sprach, hielt sie beide Ohren zu und wenn sie sich überreden hatte und Unbehagen spürte, kroch sie ins Bett und ließ sich gleich zwei Arzte holen und hielt sich für totkrank. Nun geschah es eines Tages, als sie sich wieder unwohl fühlte, daß ihre bekannten Ärzte verhindert waren und man

war mit der Kranken bald fertig.

Er erkannte sofort das Unbedeutliche ihres Zustandes und dennoch erklärte er, die Kranken sei hoffnungslos verloren. Denn er kannte sie ganz vergessen zu haben, daß es einen Gott gebe, sonst würde sie gebüdig sein, zweitens habe sie nie beten gelernt, sonst wäre sie nicht hoffnungslös, und drittens sieh' ihr die Arbeit, denn in Wahrheit sei die Langeweile ihre Mörderin. Medizin brauchte sie keine, sagte der Arzt,

sollte warten, bis jemand der Kirche kommt sie zu holen und am Wege zu tragen.

Auf das Fräulein S. hatten die Worte einen tiefen Eindruck gemacht. „Ich will Ihnen zu gehorchen suchen,“ sagte sie bewegt zum Arzt, „und beginne mein Werk, und damit tritt sie zur Kranken, doch der Arzt und ich bot ihr an, sie in ihrem Wagen nach Hause zu bringen.

Die Kranken wollte dankend abweichen und meinte, der heilige Joseph habe ihr doch heute so glänzend geholfen. Denn das viele Gold reichte ihr für lange Zeit für sie und für ihre Kinder.

Fräulein S. bestand auf ihrem Anerbieten und der Arzt führte dem Fräulein bewegen die Hand.

Fräulein S. ist seither einem Glücksbringer beigetreten und ist eines seiner eifrigsten Mitglieder. Sie widmet sich mit allem Eifer dem Besuch, der Stütze und Pflege der Kranken, sie hat ihr religiöses Pflichtbewußtsein wieder gewonnen ohne Verdrießlichkeit und zieht jeden lebt sie in dem schönen Berufe, den sie gefunden und ist glücklich, nicht mehr zweitlos in den Tag hineinleben zu müssen, wie ehemals.

Wenn jetzt jemand vom Tode spricht, hält sie sich nicht mehr die Ohren zu. Der wackere Doktor ist zugleich ihr Seelenarzt geworden.

### Ein flieger Pfarrer.

In einem hessischen Dorfe hatte der Pfarrer jahrelang gegen die Unfälle der Neujahrschießerei verhindert zu bestreiten. Die arme Kranken hatte eine schwere Krankheit bestanden und kämpfte mit der bittersten Frustration und doch hatte der Arzt ihr geboten, sich besser zu ernähren und frische Luft aufzusuchen.

Dazu langte es aber nicht und nun wollte die Arme bitten, daß ihr Arzt auf Rechnung der Armenkasse Unterhalt- oder Stärkungsmittel verabholte.

„Ach,“ seufzte Fräulein S., „verlieren Sie denn nicht die Geduld?“

Die Kranken schlug die Augen auf,

jedoch zu dem vornehmen Fräulein empor. „Gebüld?“ fragte sie, „es ist unhandhaft zu fragen. Der liebe Gott wird wissen, warum er mich leiden läßt und ich finde Kraft und Hoffnung in meinem Gebete zu ihm und in meinem Vertrauen auf den hohen Schutzpatron, den heiligen Joseph, der sich meiner erbarmen wird. Bin ich nun ein klein wenig hergestellt, dann werde ich wieder arbeiten und dann denke ich an meine Leidenschaften, denn die Arbeit ist die beste Medizin.“

Die Tür öffnete sich, der Arzt trat heraus und sah nach den Wartenden. Als er die arme Kranken erblickte trat er auf diese zu und ließ sie ein, einzutreten.

Das Fräulein trat vor. Der Arzt fragte nach ihrem Wunsch.

„Ach,“ meinte sie, „wäre es nicht möglich, nur ein Wort mit Ihnen zu sprechen? Ich bin im Augenblick fertig.“

„Sind Sie Patientin?“ forschte der Arzt weiter.

„Ich wollte nur meine Schuld bezahlen, und Sie, Herr Doktor, bringen bitte, mich unter Ihre Patienten aufzunehmen.“

Dabei überreichte das Fräulein dem Arzt eine größere Banknote.

„Ach ja,“ sagte der Arzt, „ich erinnere mich.“ Er nahm das Geld und reichte es der armen Kranken hin mit den Worten: „Hier ist Ihre Medizin!“

Am folgenden Sylvester-Abend war die Schiegesellschaft wieder

bei dem Pfarrer verammet, und dieser bat sie, ihn auch in diesem Jahr wieder durch tüchtiges Kanonen zu erfreuen, wie sie die beiden Jahre vorher getan, bedauerte aber, ihm in diesem Jahr auch kein Pulver geben zu können. Die Gesellschaft zog mit langen Gesichtern ab, und der Pfarrer hörte noch, wie sie draußen zu einander sagten:

„Wenn der Pfarrer nun auch kein Pulver mehr geben will, so mag er sich eben lassen, von wem er will.“

Wir waren ja doch rechte Karren,

wenn wir für unser Geld Pulver

zu kaufen und verkaufen, weil ihm

das Spaß macht!“ In dieser Sylvesteracht fiel im Dorfe nicht ein einziger Schuß und in den folgenden Sylvesterächten auch nicht,

• • •

## Zur Beachtung!

Die folgenden Läden und Büros werden  
Mittwochs nachm. von 1 Uhr ab  
geschlossen sein

in jeder Woche während der Monate Juli und August,  
beginnend mit dem 11. Juli.

Frank C. Phillips,  
Männer-Ausstattungen

Humboldt Tailoring Comp.,  
Wm. Weir, Prop.

James G. King, Dentist

A. J. Waddell, Möbelhändler

J. G. Bailey, Zug Theater

S. Schulman, General Store

D. McKenzie, Photograph

G. Gardner, Rechtsanwalt

Ino. D. Brant, Real Estate & Insurance

A. D. MacIntosh, Rechtsanwalt

J. H. Bence, Rechtsanwalt

Geo. Stoles, Harness Shop

W. Houghton, Sdn. Reparatur.

The Humboldt Journal

• • •

Bruno Garage and Welding Works

AUTO LIVERY IN CONNECTION

Agentur für Internat. Washmacine und McCormid Binder twin.

Automobile werden repariert und gründlich inspiziert zu mäßigen Preisen. Reparaturen alle und alles Zubehör für Automobile

findt vorrätig. Luft-Auffüllung für Autos ist frei.

Diese haften und diese drills werden gedrängt zu 25c per disc.

• • •

• • •

• • •

• • •

• • •

• • •

• • •

• • •

• • •

• • •

• • •

• • •

• • •

• • •

• • •

• • •

• • •

• • •

• • •

• • •

• • •

• • •

• • •

• • •

• • •

• • •

• • •

• • •

• • •

• • •

• • •

• • •